

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 4 (1912)

Heft: 1

Artikel: Der Wolfsberg

Autor: Baur, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.
Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äuferes Postwerk 35.

Insertionspreis: Die einspalige Nonpareilleiste oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Der Wolfsberg.

Eine schwere Aufgabe ist den Zürcher Architekten Haller und Schindler gestellt worden, als es sich darum handelte, der graphischen Anstalt J. E. Wolfensberger ein neues Heim zu schaffen. Große Räume zur Aufstellung der riesigen Plakatdruckmaschinen, Zeichnungssäle für lithographische Zeichner und Ateliers für Künstler, Ausstellungsräume für graphische Arbeiten und ein bedeutender Kunstsalon, dazu verschiedene Wohnungen: all das war nicht nur unter einem Dache unterzubringen, sondern auch als Kunstwerk in einer geschlossenen Form auszureifen, so daß einem wichtigen Kunstinstitut ein würdiges architektonisches Kleid entstehen konnte.

Und man darf wirklich ohne Voreingenommenheit sagen, daß diese bedeutende Aufgabe restlos gelöst worden ist. Der Wolfsberg ist nicht nur eine neue Anwendung des in Deutschland geschaffenen Typus des Geschäftshauses; er ist beinahe ein neuer Typus, in seiner Gestaltung im Großen, wie auch in den Einzelheiten, die in der Sprache unserer Zeit ausgedrückt sind und durchaus eigenartig und persönlich wirken.

In der äußeren Form ist die innere Bestimmung des Baues klar ausgedrückt. Die Geschäfts- und Arbeitsräume, die einer außerordentlichen Lichtzufuhr benötigen, sind in großen Linien gegliedert, und von den Wohnräumen durch ein starkes Gefüse getrennt; weiter oben zeigt der Bau klaren Wohnhauscharakter; ein ziemlich steiles Dach schließt ihn nach oben ab. Eine besondere Schwierigkeit entstand den Architekten dadurch, daß der Bauplatz zwischen zwei in stark spitzem Winkel sich schneidenden Straßen liegt; da aber die Spitze gerade nach der Richtung liegt, aus der man vom Stadtnern her sich der Anstalt nähert, haben sie erfolgreich danach

gestrebt, hier die reichste Gestaltung zu entwickeln, ohne die günstige Gelegenheit zu besonders reicher Beleuchtung zu verlieren.

Das hohe und noch etwas unter Straßenniveau reichende Erdgeschoß enthält die Druckerei. Für die schweren lithographischen Pressen mußten besondere Fundamente gemauert werden, damit sich die ruckweisen Bewegungen beim Druck nicht durch das ganze Haus fortpflanzen. Darüber liegen die Geschäftsläden, die Zeichnungssäle und Ausstellungsräume; das nächste Stockwerk, das noch innerhalb des durch die Architektur als Geschäftshaus gekennzeichneten Hausteiles liegt, birgt den Kunstsalon, der sich wie die Geschäftsläden und Zeichnungssäle über die ganze Baufläche erstreckt.

Die Druckerei ist streng sachlich als Arbeitsraum gehalten; sie ist durch einen besondern, auch großen Maschinen noch genügenden Eingang von der Hofseite her und durch eine Diensttreppe von den Geschäftsräumen aus zugänglich. Der Zugang zu diesen trägt repräsentativen Charakter und ist aus diesem Grunde schon mit reicher Kunst ausgestattet.

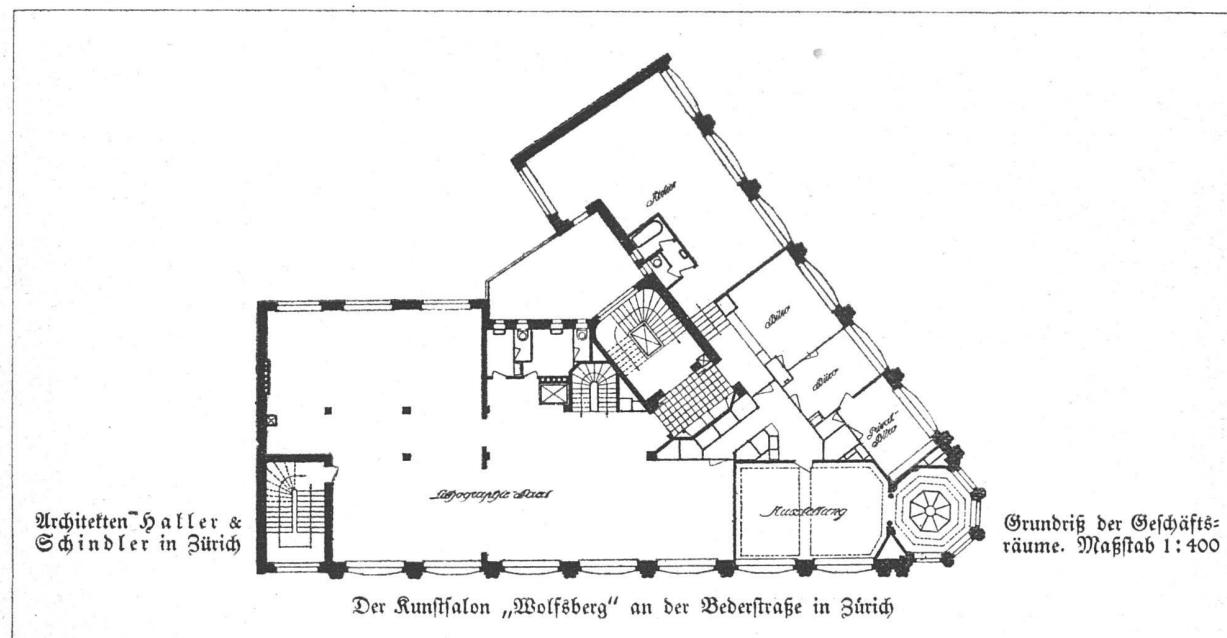
Das Haupttor hebt sich schon durch seine Farbe, ein entschiedenes Schiefergrau, vom rötlichen Grau der in Haustein gearbeiteten Fassade ab. In einer Nische über ihm steht ein riesiger Wolf in streng stilisierten Formen, das Haussymbol der Anstalt. Hängepflanzen mit brennend roten Blüten steigern hier die Farbwerte zu einer fröhlichen Festlichkeit. Auch die Leibungen haben einen originellen, gleich behandelten Skulpturenschmuck erhalten. Die schwellende Fülle der Formen hat viel vom Geiste der Barockzeit, ohne daß aber eine einzige wirklich barocke Form aufzuweisen wäre.

Von glücklicher Wirkung ist die flachgewölbte Eingangshalle mit ihrer Bekleidung aus schwarz und weißem

Marmor, der durch gelbe Ornamente – kleine halbierte und kanelierte Säulentrommeln – am Gebälk sehr günstig belebt wird. Die Haupttreppe ist im Wiereck um den Personenaufzug geführt; die Wände sind wiederum mit schwarzem und weißem Marmor inkrustiert. Nichts ist hier gleichgültig oder schematisch behandelt; die Briefkästen, das Gitter des Aufzugs, die laternenförmig gehaltenen Beleuchtungskörper, alles hat Bedeutung und kunstgewerblichen Wert.

Auf der Höhe des ersten Stockwerks öffnet sich eine wuchtige eichene Tür, an der eine in Kupfer getriebene achteckige Firmentafel angebracht ist, auf einen in bunten Farben und in zierlichen, der Antike sich nähernenden

Entwürfe für kleinere Arbeiten wie für große Plakate gefertigt und auf den Stein übertragen werden. Dieser hohe und überaus lichte Zeichnungssaal, der nach Osten orientiert ist, zeigt deutlich, daß ein Arbeitsraum nicht nötig hat, mit irgend welchem überflüssigen Schmuck ausgestattet zu werden, um einen vortrefflichen Eindruck zu machen. Es entsteht hier jene Befriedigung, die das Auge vor einer rein gelbstnen Zweckaufgabe empfindet, sei es nun in einem solchen Raum, der nur der Arbeit, nicht der Nepräsentation dient, sei es vor einer Maschine. Hier ist die Wirkung besonders glücklich, da durch die Zeichnungstische und die schweren Gestelle mit den lithographischen Steinen, die sich nach den Fenstern richten,



Formen gehaltenen Vorraum, der zum ernst repräsentativen Treppenhaus glücklich kontrastiert. Von hier betritt man das strahlend helle Kontor, neben dem in einem stillen Winkel der mit rotbraun gebeiztem Eichenholz getäfelte und in strengen Formen gehaltene Empfangsraum des Chefs liegt. Die Türe daneben öffnet sich auf den graphischen Salon, wo eine ständige Ausstellung bedeutender graphischer Arbeiten der Anstalt sichtbar ist. Die konstruktiven Zeile sind aus Mahagoni gearbeitet und mit einer energischen und durchaus selbstständigen Ornamentik besonders wirksam gemacht. Die Wand ist mit einem Stoffe bespannt, der farbig dazu stimmt und doch wieder neutral genug ist, um keinem Farbwerte der ausgestellten Werke weh zu tun. Als kleines Kabinett steht mit diesem Saal der halbrunde Ausbau an der Häusecke in Verbindung; hier steht eine polygone Vitrine mit kleinen, meist merkantilen graphischen Arbeiten. Rechts von den eben besprochenen Räumen liegt der große Zeichnungssaal, wo

ein kräftiger Rhythmus entsteht, der dann wieder durch die bunten Entwürfe reich belebt wird.

Links von Kontor und Empfangsraum, und wie diese von Norden beleuchtet, wurde ein Atelier für die Künstler errichtet, die sich zum Studium von Entwürfen und zur Kontrolle von deren Ausführung in der Anstalt aufzuhalten. Vorübergehend wird dieser Raum, der farbig auch ganz neutral gehalten, aber mit einem gedämpften Licht als der Zeichnungssaal versehen ist, als Ausstellungsort benutzt. Auf diesem Stockwerk liegen noch gegen den Hof hin Baderäume für Künstler und Angestellte.

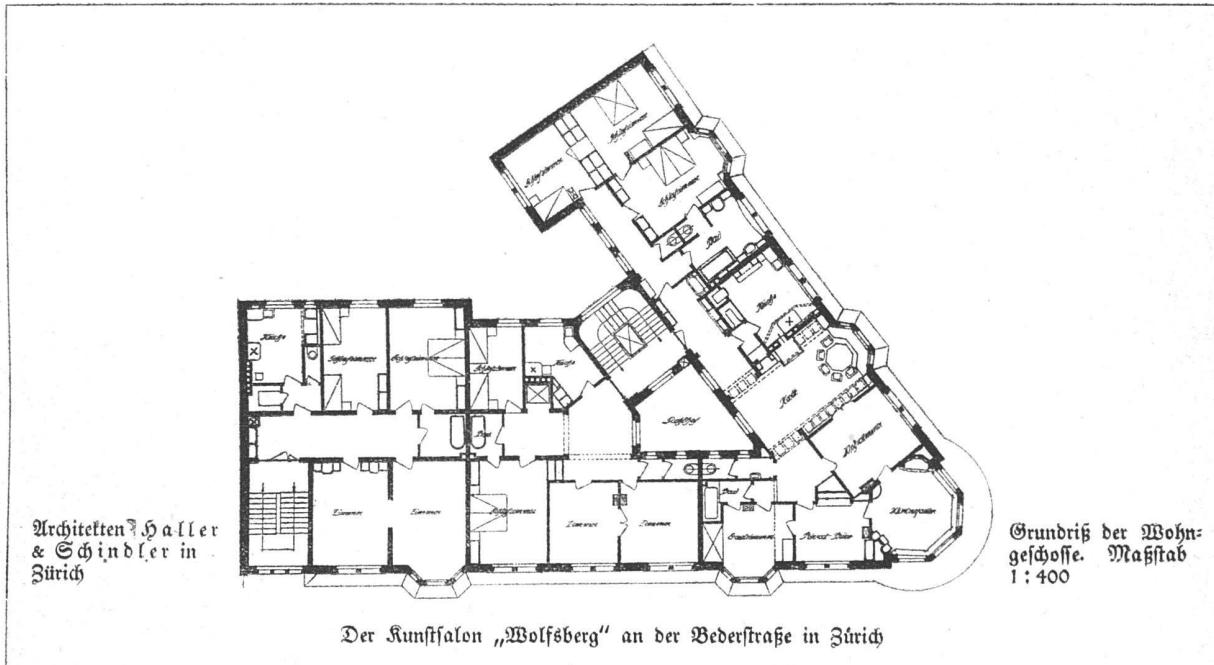
Ein Treppenumgang weiter oben liegt der Kunstsalon, der wieder wie die Geschäftsräumlichkeiten durch eine imposante eichene Türe mit in Kupfer getriebenem Schild zugänglich ist. Ein Vorraum mit quadratischem Grundriss, der fensterlos und nur durch einen Deckenleuchter erhellt ist, der wie eine gewaltige Bronzeschale dahängt, zeigt wieder eine bunte Farbenwelt in lustigen Ornamenten. Die Ausstellungssäle sind durch den

ziemlich schmalen Gang, der vor diesem Vorraum durchgeht, in zwei Gruppen gegliedert. Die Geschosshöhe ist die landesübliche bei Wohnräumen; es wurde hier auch jede Wirkung durch Farben oder ornamentalen Schmuck vermieden; wirken sollen hier lediglich die Bilder, und zwar so, wie sie später in der Wohnung des Käufers auch wirken werden. Das Holzwerk ist einfach weiß gestrichen; die Wände mit Rupfen von einem satten Grau bespannt. Die Deckenbeleuchtungen sind durch Körbe aus Musselin abgetrennt, sodass die Bilder auch bei Nacht ohne grelle Bestrahlung betrachtet werden können. Die einzelnen Räume wechseln nach Größe

ihn behaglich; die erkerartig ausgebauten Fenster führen ihm überaus helles Licht zu.

Das Wohnzimmer neben der Halle hat eine Volltaferung aus poliertem Nussbaumholz erhalten. Besonderswert ist hier die strenge und schöne architektonische Gliederung des Raums. Die Veranda, die über dem Eckturm angebracht ist, wurde – ein Kühner aber durchaus gelungener Griff – in zwei verschiedenen Gelb gehalten. Auch die Schlafräume, die von den Wohnräumen im Grundriss gut getrennt sind, wurden mit großer Raumausnutzung architektonisch gestaltet.

Besonders wohltuend an diesem Bau ist, dass die



und Gestalt, sodass für kleine und größere Bilder ein zu ihrer Wirkung passender Raum gewählt werden kann.

Weiter oben verliert das Treppenhaus seine repräsentative, für eine Kunstanstalt durchaus gegebene Ausgestaltung und zeigt einfacher, aber gediegenen Wohnhauscharakter. Von den fünf Wohnungen ist namenlich diejenige des Inhabers künstlerisch reicher ausgeführt worden. Die Halle, die auch als Eßzimmer dient, erinnert an gewisse Räume in alten Zürcher Patrizierhäusern. Das Holzwerk besteht aus schwarz gebeizter Tanne, die in wuchtigen, fast barocken Profilen gearbeitet ist. Die starken, offenen Balken der Decke wie auch die Wände sind von einfaches, glanzlosem Weiß. Durch diesen Widerstreit von schwarz und weiß, von glatter Wand und schwer profiliertem Holzwerk entsteht ein Eindruck von Kraft und Gediegenheit, wie er selten von einem Raum ausgeht. Aber der wohlende Ernst wird nie zur Dürerheit. Ein lustiger Kachelofen macht

Zwecklösung bei guter Wahrung einer bis ins Einzelne durchstudierten Architektur gelang. Der Übergang zu den großen Verhältnissen des untern, der graphischen Anstalt dienenden Hausteils ist durch das schwere, mit einem Dächlein versehene Gesims ausgezeichnet bewerkstelligt; die Trennung ist dann wieder bindend durch die Erkerausbauten überbrückt, die dem innern Zweck wie der äußern Gestalt gleiche Dienste leisten. Das Dach mit den kräftig geschwungenen Lukarnen betont noch einmal die Senkrechte, die sonst leicht von der starken Wagrechten des Gesimses hätte besiegt werden können.

Auf das Einzelne wurde nicht weniger Sorge verwendet als auf Grundrisse und Fassaden. Nirgends findet sich billige Dukendware, bis zu den Türschlössern ist alles modern aus dem Zwecke oder in Anlehnung, aber ohne Nachahmung, alter Vorbilder ausgeführt. Aus einfachsten geometrischen Elementen, die sich so gut

einem Rhythmus angleichen und ihn so gut herausholen, wurden zweckentsprechende schmückende Glieder gestaltet. Die Bildhauerarbeit am Hauseingang, an der Hofeinfahrt und an den Kartuschen, die den Übergang von den breiten Fenstern des ersten Geschosses zu den geteilten des zweiten vermitteln, sind von W. Schwerzmann. Es ist erstaunlich, wie er sich auch hier wieder in das Gewebe einer eigenartigen Fassade und eines besonderen dekorativen Schmucks hereingefunden hat.

So ist der Wolfsberg ein Bau geworden, der Architekten und Bauherr zur Ehre gereicht. Die drei verschiedenen Zwecke des Hauses: Unterbringung einer lithographischen Anstalt, eines Kunstsalsons und verschiedener Wohnungen haben alle ihre entsprechende Form gefunden, und doch ist wieder eine Einheit entstanden. Und diese Einheit ist von so hoher Art, daß ein jeder, der an dem Bau vorübergeht, darauf kommen muß, er sei hier vor einem Haus, daß der Kunst geweiht ist. Altb. Baur.

Vom Steindruck.

Der Steindruck ist ein Kind des 19. Jahrhunderts. Er entwickelte sich in der Zeit der Romantik an der Seite der um vieles älteren Schwesternkünste, dem Holzschnitt und dem Kupferstich. In den Tagen, da man wieder Freude hegte am Beschaulichen, Kleinen; da man Zeit hatte, Muße, um sich in die bequemen Sessel aus Großmutters Zeiten zu setzen, über einen Almanach mit eingestreuten pikanten Miniaturstichen gebeugt, oder mit Richterschen Holzschnitten eines Kalenders, den Titelkupfern der ersten Wunderhornausgabe beschäftigt. Die Zeichnung auf den Stein kam, nach einer längern Erprobung in reproduktiven Verfahren, in künstlerischer Produktion in Blättern von Schirmer, Bautier, Camphausen, in den Wienerarchitekturdarstellungen von Alt, in den duftigen Landschaften von Carl Blechen zur Anwendung. In Menzel fand sie zum ersten Mal einen Meister des Faches. Sein erstes Opus „Künstlers Erdenwallen“, seine „Versuche auf Stein mit Pinsel und Schabeisen“ bergen heute noch Schätze an technisch interessanten Stücken. Seine Darstellungen zur brandenburgischen Geschichte, zum Kuglerschen Werke haben die Steinzeichnung zum ersten Mal als Illustrationskunst in ihrem bedeutenden Umfange zu Rate gezogen. England, Frankreich hegten diese Technik in edler Produktion auch in den Tagen, da an den deutschen Akademien der Sinn auf Höheres, Pathetisches, Überpathetisches gerichtet war. Wer hätte über die großen Cartons, den gewaltigen szenischen Aufwand der historischen Darstellungen hinaus noch eine lebenskräftige Liebe für Kleinkunst, für den Steindruck erübrigen können? Als eine Angelegenheit, die für den Stand des Künstlers unwürdig, geriet sie vollständig in die Hände des reproduzierenden Gewerbes. Da ihr auch hier von Seite der künstlerischen Kultur keinerlei Anregung zum Ausbau im Technischen zu teil wurde, mußte sie mit gar vielen übrigen Gewerbezweigen dieser Zeiten verschlacken, zur langweiligen Routine werden. Fragt die Künstler, die zum erstenmal wieder aus ihrer Initiative belebende Elemente in die Technik der Steinkunst trugen. Einen unerfreulichen Kampf galt es zu bestehen mit all den pedantisch, tifstlichen Verfahren, Abschattierungen,

mit den Bedenken der Drucker, mit den Rezepten, die in der Farbenmischung süßlich geleckte Töne versprachen. Der Karlsruher Künstlerbund, der Verlag Fischer & Francke, Berlin, sie waren es, die die Steinzeichnung erstmals wieder als Originalkunst erfaßten und in einzelnen Stücken, als Mappenblatt oder bescheidenen Wand-schmuck, auf den Kunstmärkt brachten. Die Rheinbilder von Nikutowski, die holländischen Blätter von Max Stern, die Landschaften von A. Th. Meyer-Basel, die Bildnisse von E. Würtenberger gehören zu den bekanntesten Serien dieser erstmals umfangreichen Produktion der neueren Zeit. Zu ihnen gesellten sich später die in tausenden von Blättern verbreiteten Steinzeichnungen der beiden Leipziger-Firmen Teubner und Voigtländer. Sie haben den Steindruck zum gesuchten Wand-schmuck gestaltet, indem sie, im Format mannigfaltig, eine größere Zahl von Steinen zum Druck heranzogen, das Blatt auf diese Weise mit mehr Farbe ausstaffieren konnten.

Das Zusammenarbeiten umsichtiger Verleger mit ernsten Künstlern hat uns das moderne Buch in seiner geschmackvollen Ausstattung geschenkt. In den schier unbegrenzten Möglichkeiten des kunstgewerblichen Reichthums wurde selbstverständlich auch die Lithographie als ein interessantes Ausdrucksmittel herangezogen. Ich denke hiebei an Blätter von Max Liebermann, wie sie in seinem holländischen Skizzenbuch, Verlag Julius Bard, Berlin stehen, oder an die Publikationen der Pan-Presse im Verlag von Paul Cassirer, Berlin. Lederstrumpf-Erzählungen von J. F. Cooper (mit Text) mit über 180 Lithographien von Max Slevogt. Das Buch Judith mit 22 Lithographien in mehreren Farben von Lovis Corinth. Das hohe Lied, mit 26 Lithographien in mehreren Farben von Lovis Corinth. Heinrich Heine, die Memoiren des Herrn von Schnabelowopski mit 36 lithographischen Zeichnungen von Julius Pascin.

Die ersten Lithographen arbeiteten mit einer Tonplatte als Unterdruck; in diesen Lokalton wurde dann die Zeichnung aufgetragen. Dieser Auftrag geschieht in Tusche mit Pinsel oder Feder auf glatten, mit Kreide aufgekörnten Stein. In der darauffolgenden Behandlung der Steinplatte mit einer Lösung werden alle Stellen, die nicht mit fetter Tusche oder Kreide bedeckt sind, tief geätz, seien infolgedessen im Drucke farblos aus. Varia-



Eingang an der Bederstrasse
Bildhauer: W. Scherzmann in Zürich
Schlosserarbeit: E. Nöbel, Zürich III

Architekten Haller &
Schindler in Zürich



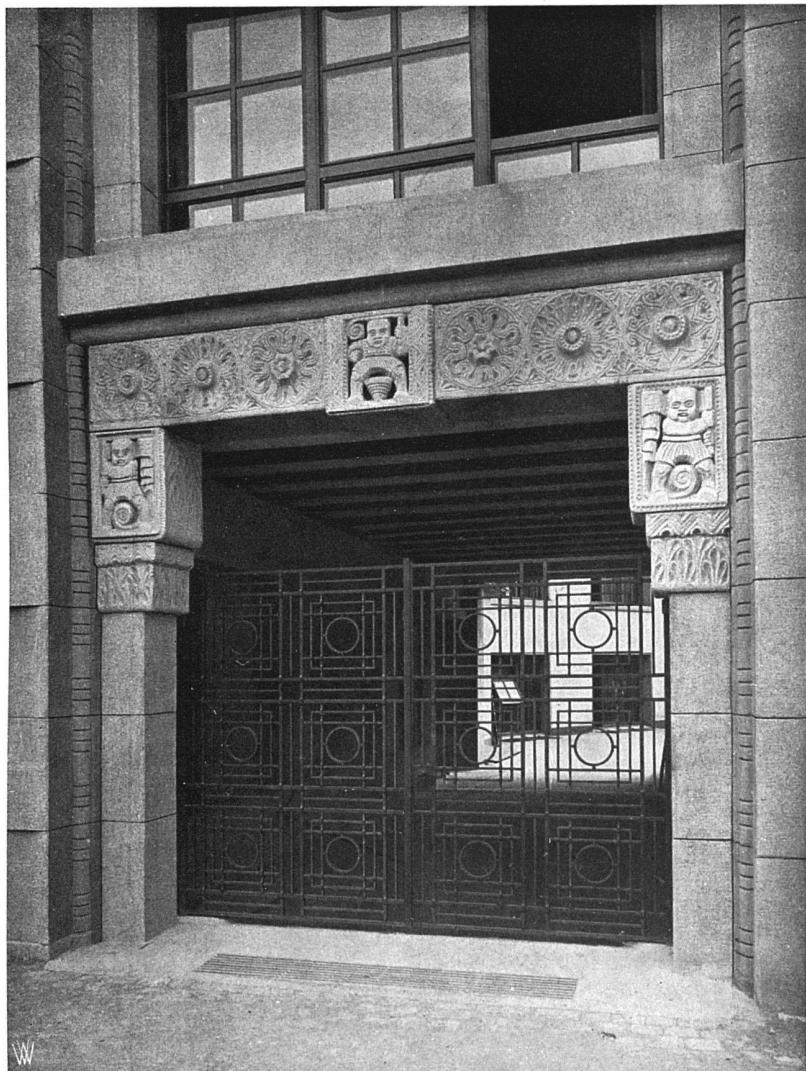
Der Kunstsalon „Wolfsberg“
an der Bederstrasse in Zürich



Eingang an der Niederstrasse
Bildhauer: W. Scherzmann in Zürich

Der Kunstsalon „Wolfsberg“
an der Bederstrasse in Zürich

Architekten Haller &
Schindler in Zürich

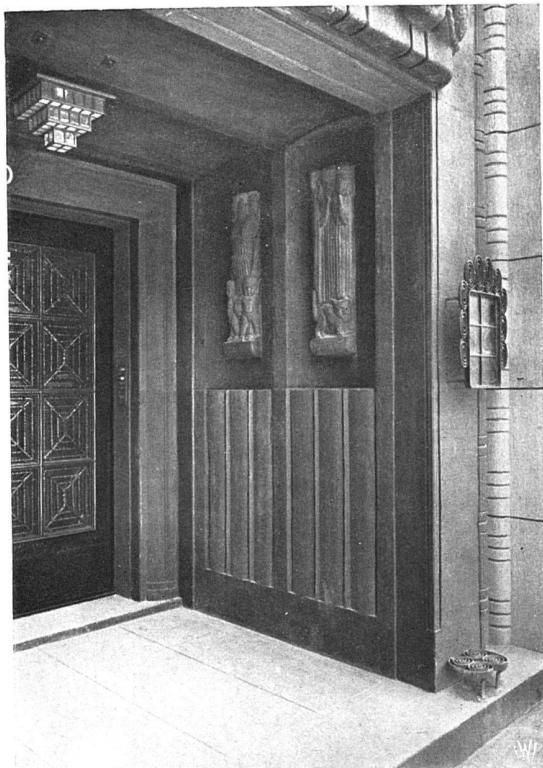


Hofeinfahrt an der Bederstrasse
Bildhauer: W. Scherzmann in Zürich
Schlosserarbeit: E. Nöbel in Zürich III

Architekten Haller &
Schindler in Zürich



Der Kunfsalon „Wolfsberg“
an der Bederstrasse in Zürich



Eingang an der
Bederstrasse

Photographien von
E. Meiner, Zürich



Vestibule an der Bederstrasse

Der Kunstsalon „Wolfsberg“ an der Bederstrasse in Zürich. — Architekten Haller & Schindler in Zürich
Bildhauer: W. Schwerzmann in Zürich

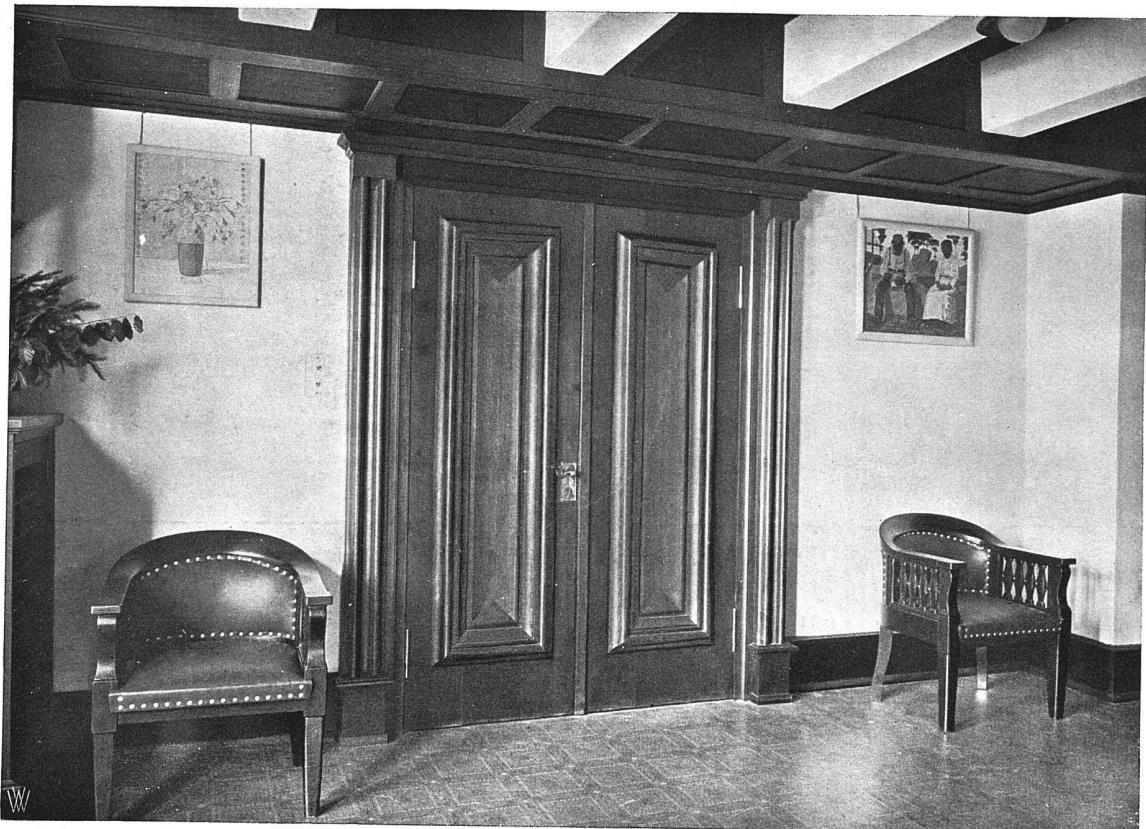


Fassade an der Bederstrasse
Bildhauer: W. Scherzmann in Zürich

Architekten Haller &
Schindler in Zürich

Der Kunstsalon „Wolfsberg“
an der Bederstrasse in Zürich

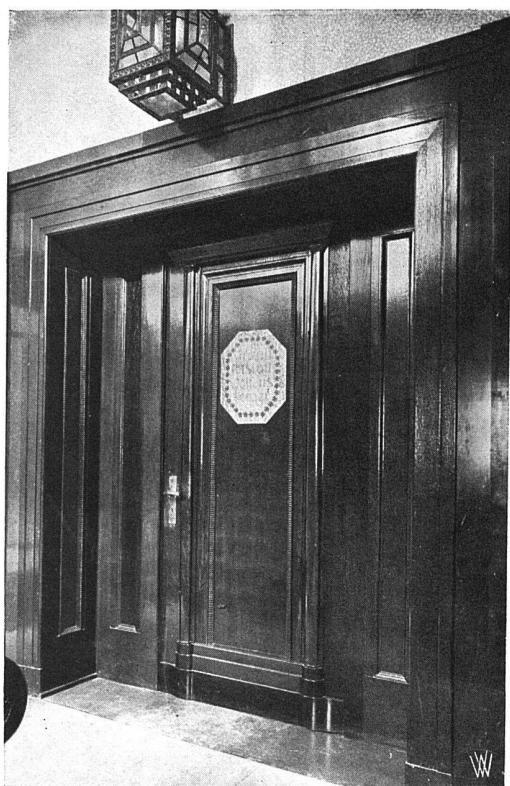




Blick in die Halle
Ausführung: Gygar & Limberger in Zürich

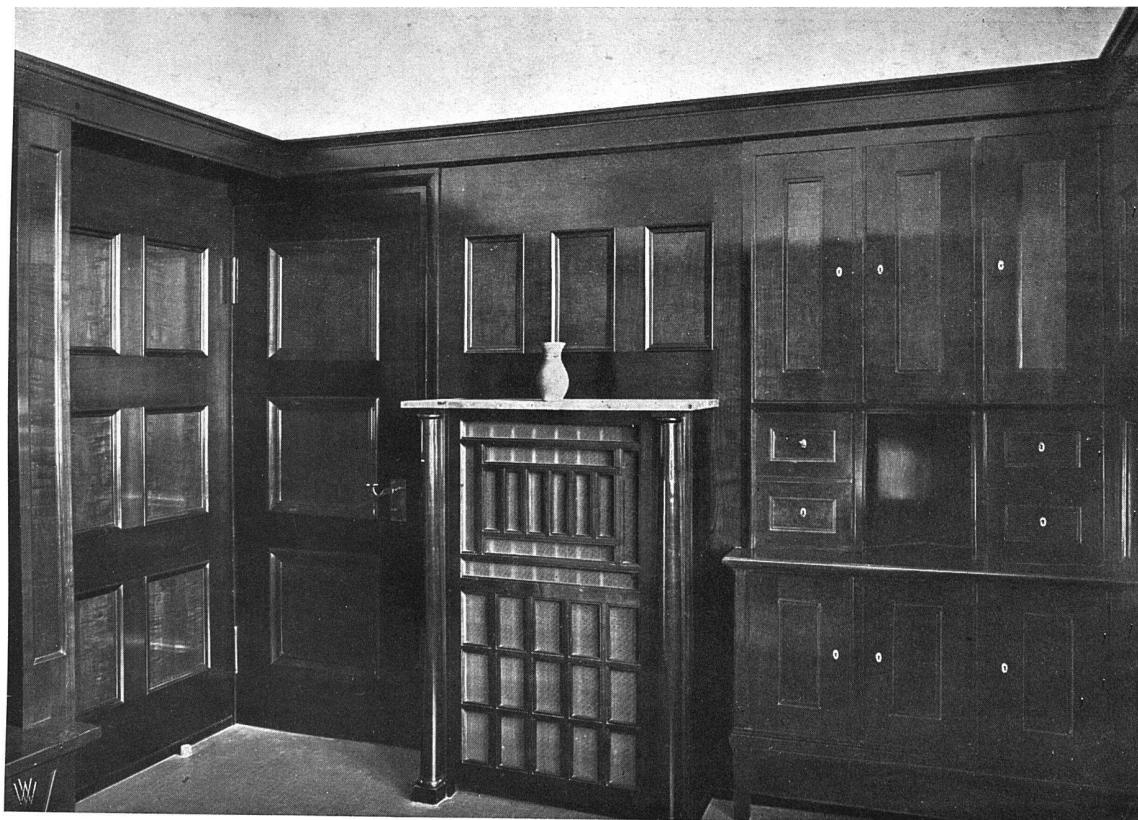
Der Kunsthalle „Wolfsberg“
an der Bederstrasse in Zürich

Architekten Haller &
Schindler in Zürich



Geschäftseingang
Leuchter ausgef. von E. Nöbel,
Schlossermeister in Zürich

Photographien von
E. Meiner, Zürich



Ausführung: Gygar & Limberger in Zürich

Der Kunstsalon „Wolfsberg“ an der Bederstrasse in Zürich. — Architekten Haller & Schindler in Zürich
Aus dem kleinen Wohnzimmer

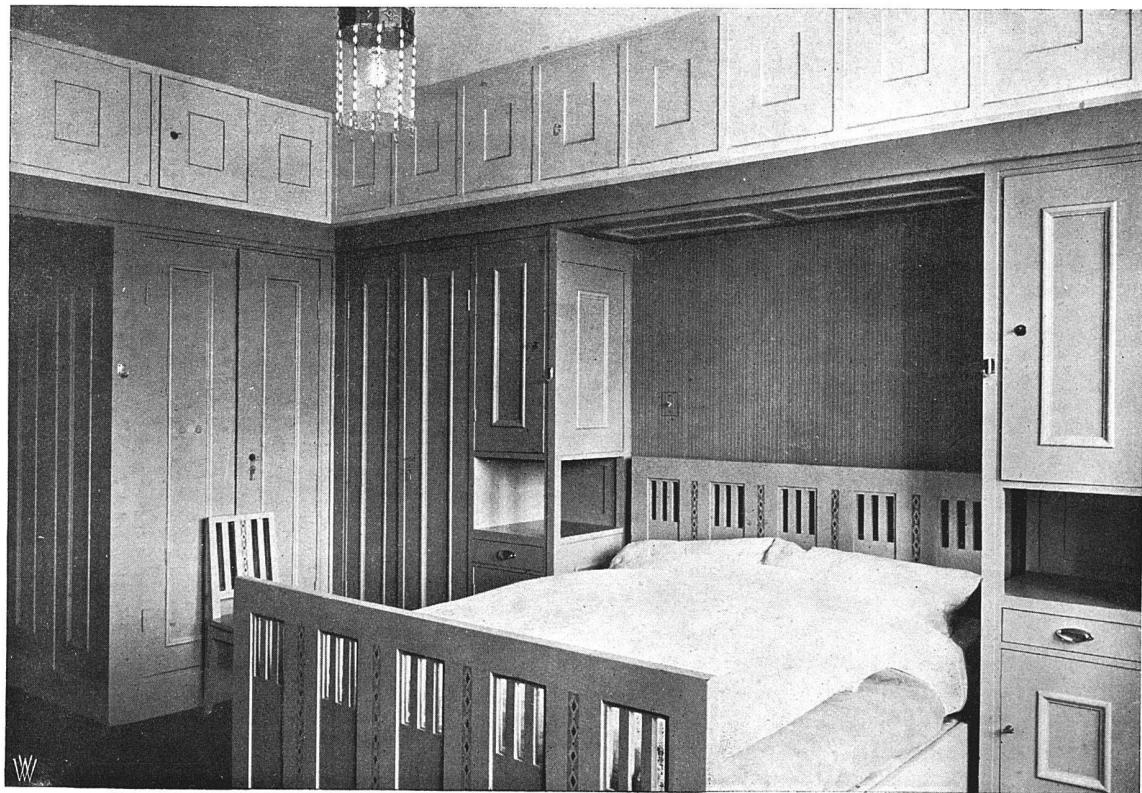




Ausstellungssaal für
graphische Arbeiten

W

Aufnahme von
E. Meiner in Zürich



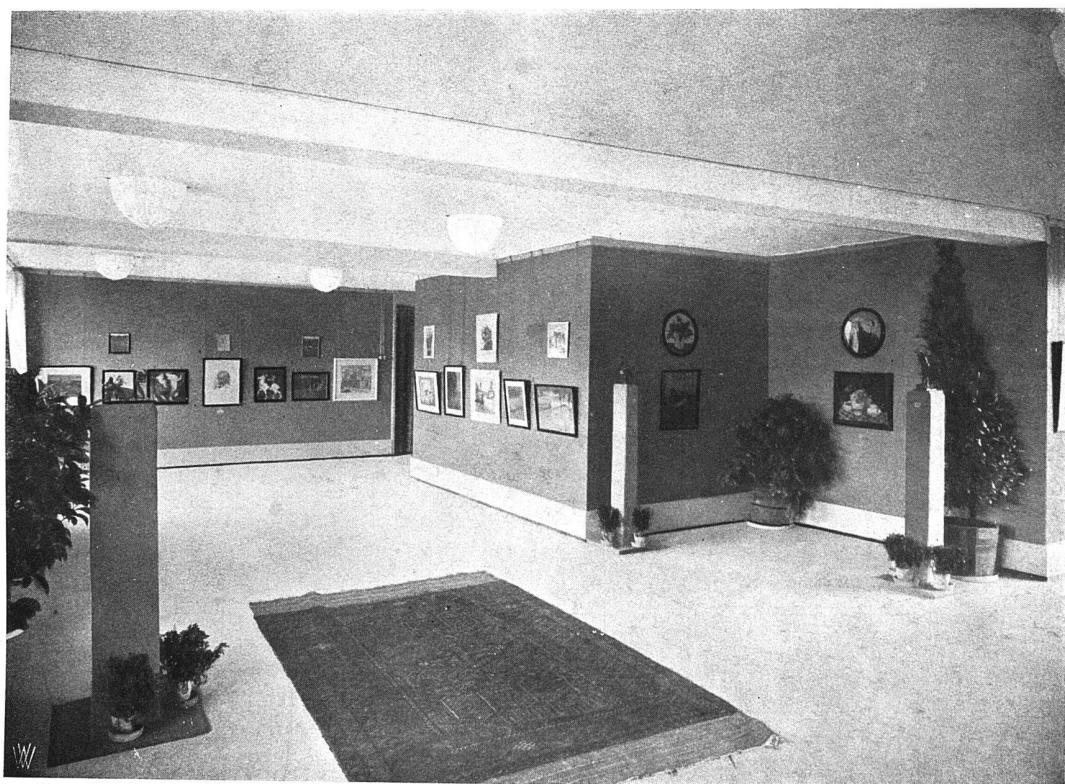
Ausführung: Gygar & Limberger, Zürich

Der Kunftsalon „Wolfsberg“ an der Bederstrasse in Zürich. — Architekten Haller & Schindler in Zürich
Aus dem Schlafzimmer



Aufgang zum
Künstleratelier

Aufnahmen von
E. Meiner in Zürich



Der Kunsthalle „Wolfsberg“ an der Bederstrasse in Zürich. — Architekten Haller & Schindler in Zürich

Weihnachtsausstellung im Künstleratelier

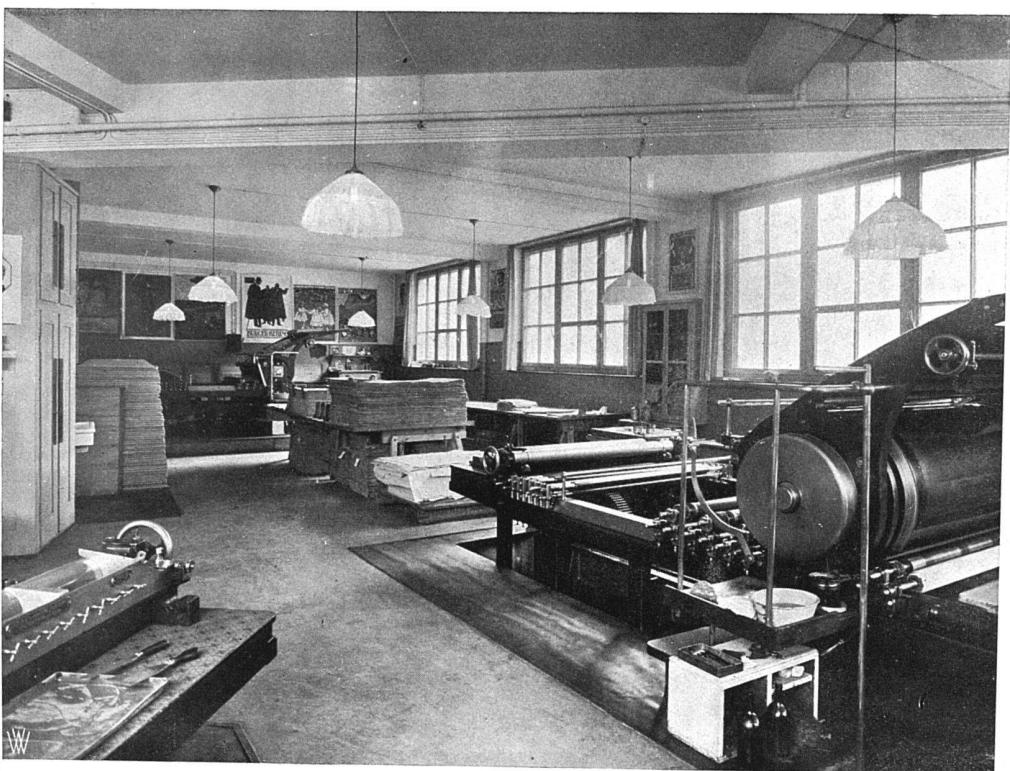




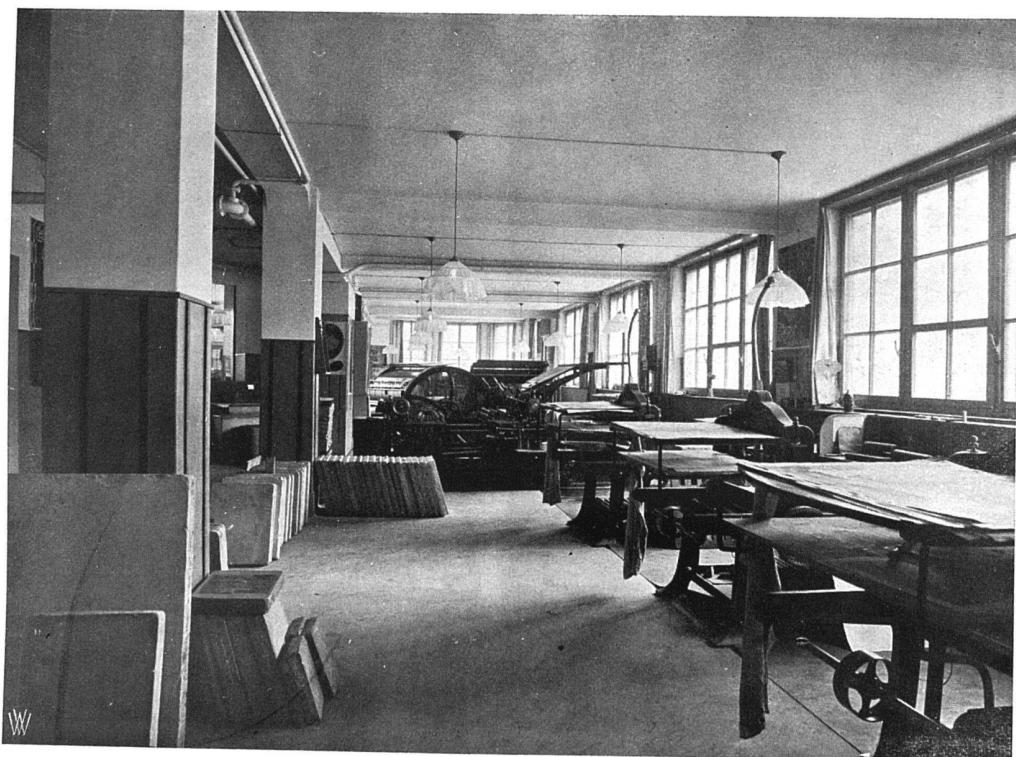
Blick in den Ausstellungssaal in den Geschäftsräumen



Der Kunstsalon „Wolfsberg“ an der Bederstrasse in Zürich. — Lithographieaal — Architekten Haller & Schindler in Zürich



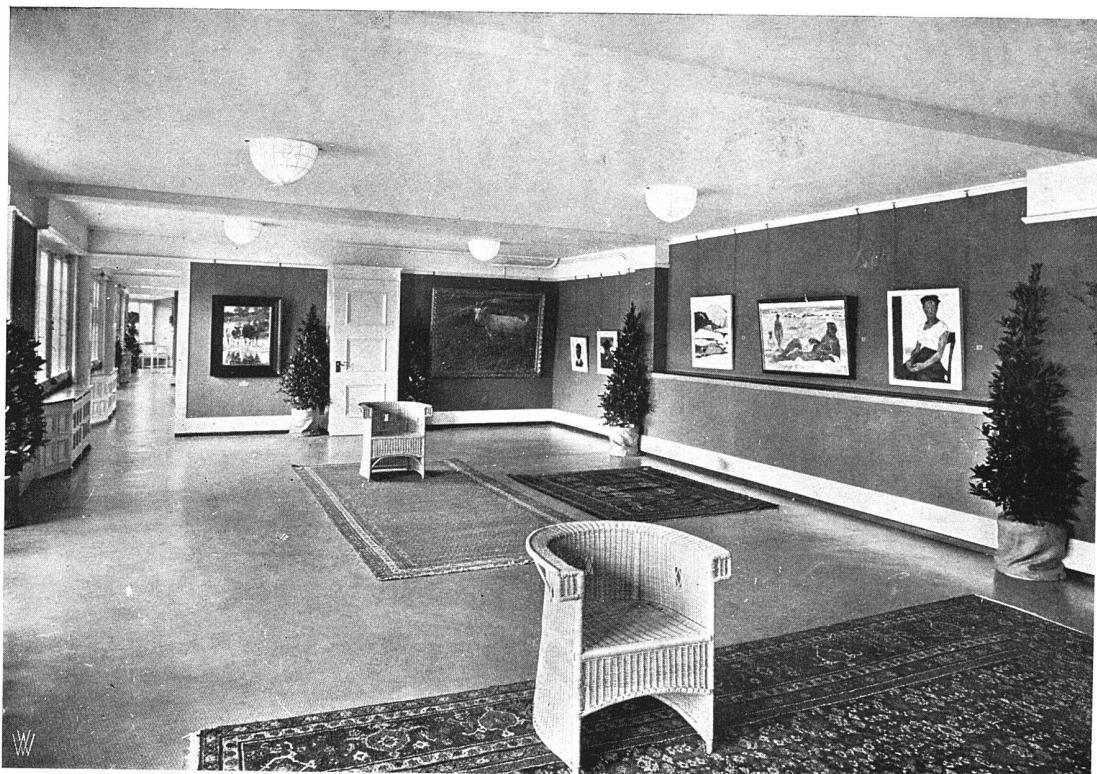
Blick in den Maschinenraum I



Blick in den Maschinenraum II

Der Kunsthallen „Wolfsberg“ an der Bederstrasse in Zürich. — Architekten Haller & Schindler in Zürich





Ausstellungssaal für wechselnde Ausstellungen



Ausstellungssaal für wechselnde Ausstellungen

Architekten Haller &
Schindler in Zürich

Der Kunstsalon „Wolfsberg“
an der Bederstrasse in Zürich